Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 18

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Kartoffelleserin" eine tiefe, satte Farbigsteit von ganz apartem Reiz. Jak. Wyß war mit einer Anzahl fleißig beobachteter Landsschaften vertreten; der "Bergbach" mit seinem wilden, kraftvollen Leben ragte unter ihnen besonders heraus.

Bon Landschaftern seien noch genannt: Emil Anner, Conradin, Fries, Kolb (der auch ein Porträt ausgestellt hatte), Hößli, de Grada, E. Schlatter, Ruest, A. Schmid; Walthard stellte u. a. ein artiges Blatt "Mädchen am Klavier" aus. Zwei Damen, Anna Hug und Martha Sigg, wiesen sich als tüchtige Stillebenmalerinnen aus.

Unter den Plastikern begegnete man neben H. Baldin, der eine Anzahl lebendig gestalteter, zum großen Teil karikaturenshaft gesaßter Statuetten vorführte, auch dem Maler Rich. Amsler, der ein recht hübsches Charakterisierungstalent verriet. Der schon genannte Maler Hans Brühlmann wies sich mit einer Reihe stilvoll kräftig gesbildeter Schmuckstücke als origineller Künstler auf diesem schönen Felde des kunstgewerblichen Schassens.

Die Goldschmiedekunst bildete in der

prächtigen Ausstellung von Schülerarbeiten der Kunstgewerbeschule (im Kunstgewerbemuseum) einen Saupt= anziehungspunkt. Es ist erstaunlich, was dort in diesem Fach geleistet wird. Soli= deste, feinste Arbeit paart sich mit einem sichern Geschmack im Entwerfen der Metall= gegenstände und Schmuchtude. diesem Clou der Ausstellung standen aber die andern Abteilungen — das stilisierende Zeichnen auf Grund genauester Natur= studien, die auf dieser Basis sich auf= bauende Dekorationsmalerei, die graphi= schen Kächer, die Buchbinderei, Textilkunst und Stickerei — qualitativ in keiner Weise zurück. Nur der größte Glanz ging eben von den Vitrinen mit den föstlichen Gold= und Silberarbeiten aus. Aufs neue konnte man wieder mit Staunen konstatieren. was aus der Zürcher Kunstgewerbeschule in diesen letten Jahren der Direktion de Praetere geworden ist — eine (man darf es ohne allen Chauvinismus sagen) An= stalt, die in ihrer Art absolut mustergültig ist und in der Schweiz schlechterdings ohne-Konfurrenz dasteht. H. T.

Literatur und Kunst des Pluslandes

† Sonnenthal. Der Borhang fiel. Man flatschte noch ein wenig, wie es sich bei einem Alassiker geziemt; kämpfte um seine Garderobe, trat einer Dame auf die Schleppe und sagte innert einer halben Minute siebenmal Pardon; dann ging man. Bei einer Zigarre und einem Becher Bier vergaß man sehr bald, daß etwas nach Vollendung geschrien hatte, daß etwas in uns hatte aufgehen wollen, aufgehen wie ein Munder an einem heiligen Schöpfungstag. Aber es kam nicht dazu. Halb= fertige Gefühle starben wie Blättertriebe im Spätfrost. Mit Maschinen und mensch= lichen Sprechapparaten hatte man auf der Bühne etwas angesäuselt, das einer Stimmung glich, da Ewiges werden kann, und blieb nur ein Versprechen, Erfünsteltes,

doch keine Kunst, die aus dem braunen uralten Erdreich sprossen muß. So ging man unerquidt, enttäuscht nach Sause und blieb nichts anderes, als sich von neuem vor das Buch zu setzen und körperlose Worte in stiller Einsamkeit tief zu erleben. - Doch einmal war das anders. "Nathan der Weise" war mir ein liebes Buch ge= worden, ich glaubte, daß ich recht viel davon begriffen habe und ohne hoffnung auf Bereicherung besuchte ich eine Vor= stellung. Damals erlebte ich ein wirklich Wunder. Das Buch von gestern mit seinen stillen guten Weisheiten war warmes lauteres Sonnengold, das überall, wohin es niederrinnt, alte Fesseln löst und starkes tiefes Leben spriegen macht. Das Buch? Da sind banale Claubenssätze: "Denn Gott lohnt Gutes, hier getan, auch hier noch." Den Abend aber glaubte ich sie, weil eine Güte in der Stimme zitterte, die nur vergleichbar ist, der Güte eines armen Fleckleins Erde, das auf dem harten Felsen liegt und jedes Frühjahr mit großer Mühe prächtige Alpenrosen nährt. So gut war der Mensch, der diese Säte in diesem Tone sprechen konnte. Und wenn er sagte: "Wie denn so, wie so denn?" so lag das gleiche tiese Erlebnis in den schlichten Worten, die mir bei der Lektüre vollständig bedeutungslos erschienen waren.

Dann kam die Ringerzählung. Das lehrshafte Märchen ward zur Weltgeschichte, und der sie erzählte, der war von allem Anfang an dabei gewesen. So ernst, groß und schlicht zugleich kann nur einer erzählen, der Völker sterben und Welten werden und vergehen sah. So spielte Sonnenthal den Nathan. Frägt man nach dem Rätsel seiner Kunst, so sindet man die Lösung in den zwei Worten, die aller echten Kunst Wurzel sind: Gemüt und Stil.



Neuausgaben. Im Verlage von Eugen Diederichs in Jena sind zwei der bedeutendsten Briefwechsel, welche die deutsche Literatur besitzt, in Neuausgaben erschie= nen: "Goethes Briefe an Char= lotte von Stein" und "Der Briefmedfel zwischen Schiller und Lotte". Jonas Fränkel hat zu dieser kritischen Gesamtausgabe der Briefe Goe= thes, der wundervollsten Liebesbriefe, die je geschrieben worden sind, eine Einfüh= rung geschrieben, welche in knappen Zügen ein Bild der ersten gehn Weimarer Jahre Goethes zeichnet. Auf eine erneute Dar= stellung des Verhältnisses des Dichters au Frau von Stein hat er verzichtet, da er gewiß neunmal Gesagtes nicht zum zehnten Male wiederholen wollte. über die Richtigkeit seiner Neudatierung der Briefe wird in einer Fachzeitschrift zu sprechen sein. Die wundervoll ausgestat= teten drei Bände sind mit zwei Faksimiles. einem Porträt und sechsundzwanzig Sand= zeichnungen von Goethe und zwei Bilbern von Tischbein geschmüdt. Bu der Ausgabe des Briefwechsels zwischen Schiller und Lotte hat Alexander von Gleichen=Ruß= wurm, der Urentel Schillers, eine Gin= leitung geschrieben. Dem Text zugrunde gelegt sind die kritischen Gesamtausgaben der Schillerbriefe von Fritz Jonas und

für die Briefe der Schwestern von Lengesfeld die Ausgabe von Fielitsch. Die neue Orthographie ist überall durchgeführt. Die äußere Ausstattung gleicht durchaus der der Briefe Goethes an Frau von Stein. Besonders dankenswert sind die ausgeszeichneten Register, welche beiden Neusausgaben angehängt sind. über den Wert dieser Briefsammlungen selbst ein empfehsendes Wort zu sagen, erscheint mir übersstüssige.

K. G. Wndr.

Else Jerusalem. Der heilige Starabäus. S. Fischer, Verlag, Berlin.

Else Jerusalem hätte ihrem Roman die Worte des alten Montaigne: "Leser, das ist ein ehrliches Buch", voransetzen können. Dieser Roman, der das Leben der Dirnen aufzeichnen will, ist nicht ent= standen in Nachahmung sentimentaler Modebücher, ist nicht geschrieben in Spekulation auf die Sensationslüsternheit des Publikums. Else Jerusalem ist eine Schülerin Balzacs und Zolas, deutlich zeigt sich ihre Verwandschaft mit Clara Viebig und Charlotte Knoedel, wenn sie auch an Begabung weit hinter diesen beiben Dich= terinnen zurüchleibt. Sicherlich begann Else Jerusalem die Studien zu ihrem Roman mit der Aufzeichnung zahlloser "documents humaines". The Material ist febr groß. Sie schildert die Ausgestaltung